Die Verirrten

Autor(en): **Oser, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **13 (1923)**

Heft 10

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-635802

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

nichts vorgefallen. Aber heute habe ich mit Gretl gesprochen. Ich habe sie direkt gefragt, ob sie Flitt gern möge und ob sie ihn heiraten möchte. Du kannst dir denken, sie lachte mich natürlich erst aus und gab gar nichts zu. Ich fing nun an, Flitt ein bißchen lächerlich zu machen, als ob er überhaupt nicht in Betracht kommen könnte. Da ist Gretl plötzlich ganz ernst geworden und hat so vor sich hingesehen und zu mir gesagt, so nachsichtig wie zu einem dummen zehnjährigen Buben: „Aber meinst du nicht, Geroldchen, irgend einmal muß es doch kommen? Oder willst du eine alte Jungfer zur Schwester haben?" Das ist viel gesagt nicht wahr? Ich habe nun gar nichts mehr antworten können; denn jetzt ist es klar, daß sie selber will. Es ist begreiflich, nicht, daß sie heiraten möchte, so wie sie erzogen ist?" Gerold schwieg und runzelte die Stirn. „Aber wo kann ich nun die Sache anpacken?" fuhr er nach einem Augenblick fort. „Soll ich Gretl ärgern und verletzen? Und ich habe ja nichts Tatsächliches gegen ihn vorzubringen! Und doch weiß ich, er ist nicht der Rechte für sie. Gretl ist biegsam und auch ein bißchen träge: sie wird eben so langsam vertrocknen neben ihm."

„Und du bist sicher, daß Siegfried im Geheimnis ist?"

„Oh, das ist ganz zweifellos. Papa konsultiert ihn sofort, wenn er so etwas merkt."

(Fortsetzung folgt.)

Die Verirrten.

Ein Bienlein hatte sich einmal verirrt,
Kam in ein dumpfes Zimmer geschwirrt,
Wo ein paar Schreiberseelen saßen
Und ob ihren Zahlen alles vergaßen.
Es waren vergrämte, steife Gesellen,
Gepfercht und verknöchert in staatlichen Stellen,
Die sich keinen Deut um anderes scheerten
Als um den Zahltag, den geizig begehrten,
Und dann tagtäglich um ihre Register
Als ausgeprägte Tintenphilister.

Doch in demselben, dumpfen Zimmer
Saß mit der Jugend rosigem Schimmer
Ein junges, flinkes Tippmamsellchen,
War recht zufrieden mit ihrem Stellchen,
Und hämmerte fleißig die weißen Tasten
Auf einem älteren Klapperkasten,
Einer verbrauchten Schreibmaschine.

Jetzt schimpfte der eine: „Die freche Biene,
Was hat die bei uns herinnen zu suchen?"
Und noch ein anderer begann zu fluchen:
„Schlagt sie doch tot, dann hat sie den Lohn
Für meine gestörte Addition."
Das Bienlein aber spreizte die Flügel,
Flog über Bücher und Aktenhügel
Und schnupperte suchend im Zimmer umher:
„Wie das hier duftet, so süß und so schwer!"
Dort auf des Tippmamsellchens Platz
Standen Blumen von ihrem Schatz,
Die hatte sie heimlich und zeitig am Morgen
Sorgsam in einem Glase geborgen.
Die Schreiber hatten gelacht und geschmäht.
Die Blumen aber wurden erspäht
Vom Bienlein. Das däuchte sich ganz daheim,
Raffte den Goldstaub und nippte den Seim,
Reckte behutsam die Fühler und Glieder
Und ließ auf dem Strauß sich häuslich nieder.

Da sauste ein etwas durch die Luft,
Dicht vorbei an Blumen und Duft.
Ein Schreiber, den das Bienlein verdroß,
Brauchte als hölzernes Wurfgeschoß
Ein Lineal, doch traf er daneben.
— Beinahe ging es dem Tierchen an's Leben —
Das Bienlein aber, das duftverwirrte,
Scheu und suchend im Zimmer irrte,
Bis es dann letzten Endes noch
Das Schreibmaschinen-Farbband roch
Und, wähnend einen neuen Flor,
Sich in dem Innern des Kastens verlor.
Wie zitterten seine zarten Flügel
Vor Walzen und Schrauben, vor Hebel und Bügel,
Vor dem Geklapper und dem Gesause
Im vielverzweigten Räderhause.
Ob seinem ängstlichen Surren und Summen
Ließ das Mamsellchen die Tasten verstummen,
Hob die Maschine, und ... auf und davon
War auch das Bienlein durchs Fenster schon —

Das Mägdlein schaute ihm sehnend nach.
Sein Sinnen flog mit über Gasse und Dach
Und fand sich schließlich, verstohlen und sachte,
Dort ein, wo einer ihrer gedachte.
Dann tippte sie weiter und seufzte schwer:
„Bienlein, du passest nicht hierher.
Auch mir mißfällt dies dumpfe Zimmer.
Mir fehlt die Sonne und heiterer Schimmer,
Denn von den kahlen Schreiberseelen
Kann mir doch keiner ein Lachen stehlen.
Wir haben uns beide hieher verirrt.
Du bist nun wohl längst in's Blaue geschwirrt
Und kehrst zum Häuschen, das blumenumsäumt
Unter dem Apfelbaume träumt,
Und freust unter güldenem Baldachin
Dich deiner feinen Königin.
Bald schlägt es sechs. Dann pack' ich zusammen.
Schon seh' ich draußen den Abend flammen,
Von weitem aber, am heimischen Platz,
Lacht einer mir zu, das ist mein Schatz."

Ernst Oser.

Das Lautbild der Welt.

Es gibt Erfindungen, die in ihrer Auswirkung das Weltbild verändern. Denken wir nur an James Wattes Dampfmaschine oder an Morses Schreibtelegraphen, an Röntgens X-Strahlen oder auch an Marconis drahtlose Telegraphie. Die Dampfmaschine brachte die Aera der Maschinen und des Verkehrs mit den Großstädten und Arbeiterheeren, mit dem Kapitalismus und den Riesenkriegen. Alle nachfolgenden Erfindungen ordneten sich in diese Entwicklungsreihe ein und beschleunigten deren Ablauf. Eine Erfindung der jüngsten Vergangenheit scheint eher konservierende als umstürzende Wirkung zu haben: Edisons Phonograph.

Der Phonograph ist, wie schon der Name andeutet, mit dem Photographen verwandt. Die deutsche Uebersetzung sagt das noch deutlicher; der Lautschreiber hält Lauteindrücke fest und gibt sie wieder, der Photograph tut das gleiche mit Lichteindrücken; nur daß das erste Wort eigentümlicherweise den Apparat selbst, das zweite den Handhaber des Apparates bezeichnet. Wenn also der Photograph einen mit dem Auge wahrnehmbaren Zustand auf eine photographische Platte und dann auf photographisches Papier bannt, um ihn für spätere und späteste Geschlechter aufzubewahren, so kann der Phonograph ein Lautbild konservieren; er kann ein akustisches Geschehen, das sonst unwiederbringlich und unrekonstruierbar verhallen und vergehen würde, allen künftigen Zeiten überliefern. Im Prinzip we-